

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2
Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:
für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inferate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotloff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Mezen. 1 östr. Bentner = 112 Boll-Pfund.
1 " Eimer = 1/5 östr. Eimer. 2 1/4 östr. Pfund = 1 Oka.
1 Soch = 1600 Quadrat-Klafter 1 Pfaster = 9 Neutr. = 40 Para.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Saß-Regen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Vottokollektant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Wifritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl & Hedwig**.

Siebenbürgische Eisenbahn.

Officiell meldet nun das Centralbl. f. Eisenb., daß dem Fürsten Max Egen zu Fürstenberg, Prinzen Emil Fürstenberg, Grafen Otto Chotek und Louis v. Haber die Concession zum Ausbaue und Betriebe der Locomotivbahn von Arad nach Karlsburg mit einer Zweigbahn von Piski bis Petroseny im Sill-Thale verliehen worden sei. Die Hauptbahn soll binnen zwei Jahren und die Zweigbahn ein Jahr darauf vollendet und dem Betriebe übergeben werden. Die dem genannten Consortium concessionierte Trasse würde somit eine wesentliche Abweichung von der seinerzeit im Reichsrathe festgestellten Linie involviren. Von der Zweigbahn Piski-Petroseny war damals keine Rede. Hoffentlich wird die heutige Notiz des Eisenbahnblattes nicht die einzige Verlautbarung in Betreff der ertheilten Concession bleiben, sondern ihr die Publication der Concessions-Urkunde selbst auf dem Fuße folgen. Vorderhand sind wir im Unklaren darüber, ob und in welcher Höhe dem genannten Consortium die Staatsgarantie zugesagt worden ist. Daß das Consortium auf diese Garantie Verzicht geleistet haben sollte, ist kaum wahrscheinlich. Vom Reichsrathe war seinerzeit für die Eisenbahn von Arad über Alvincz nach Karlsburg ein jährliches Reinerträgniß von 1.050.000 fl. zugesichert.

Dem früher genannten Blatte entnehmen wir gleichzeitig, daß die Tracirung der Eisenbahnlinie von Großwardein über Klausenburg nach Kronstadt auf Staatskosten nunmehr beschlossen ist, und daß dieselbe noch im Laufe dieses Herbstes in Angriff genommen werden soll. Die von der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen zusammengestellte Tracirungs-Abtheilung werde sich wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen an den Ort ihrer Bestimmung begeben. Die Nachricht deutet wohl darauf hin, daß die ursprünglich projectirte Fortführung der Siebenbürger Bahn nach Hermannstadt nunmehr aussichtslos geworden ist.

Wir entnehmen obiges der „Neuen Freien Presse“ und wollen hoffen, daß die letztere Befürchtung wohl unbegründet sei.

Nachfolgend theilen wir noch einen Artikel des Klausenburger Közlöny unsern Lesern mit, welcher eine tief bedauerliche blinde Leidenschaft verräth, und unter dem Einbruche der factisch erfolgten Concessionirung der Arad-Carlsburger Bahn geschrieben wurde. Wegen Mangel an Raum können wir diesmal auf die Ungeheuerlichkeiten dieser Kundgebungen nicht eingehen; hoffen es aber in der nächsten Nummer zu thun.

„Kolozsvari Közlöny“ Nummer 108 vom 13. September enthält folgenden Artikel:

Klausenburg, 11. September 1866.

(D.) Unser würdiger Patriot Emrich Ivánka erhebt in einer der letzteren Nummern des „Hon“ in einem patriotisch und mit warmer Feder (meleg tollal) geschriebenen Artikel seine Stimme gegen die neueren Eisenbahn-Concessionen, und besonders gegen die Arad-Alvinczer Linie, welche jede militärische und fachverständige civile und ämtliche Autorität verurtheilt hat, welche weder aus dem strategischen, noch aus dem kaufmännischen, noch aus dem national-öconomischen Gesichtspuncte dem Zwecke entspricht; und welche trotz alledem auch die gegenwärtige Regierung weiter bauen lassen will, in so weit sie irgend einigen, Chotek und Haber benamseten Geldleuten, die Concession ertheilte, daß sie dieses Siebenbürgen-bedrohende Uebel zu Stande bringen können.

Jetzt fängt ein Wiener Correspondent des „Magyar Világ“ an, Ivánka in einem Ton, den wir auf siebenbürgisch einen persönlichen (?) Ton (personatus hang) zu nennen pflegen, zu schulmeistern und nimmt die Regierung in seinen Schutz.

Wir gestehen, daß alle Schlußfolgerungen des „Magyar Világ“ uns nicht davon überzeugen können, daß die Regierung richtig gehandelt hat, und die jetzigen Regierungsmänner, wenn sie kein erfreulicheres Andenken an ihre Uebergangs-Verwaltung zurückzulassen im Stande waren, konnten unserer Ansicht nach auch die Concessionirung dieser nicht nur von uns, sondern von jedem fachverständigen Bürger des ungarischen Königreichs und von der öffentlichen Meinung verurtheilten, eben so zweckwidrigen als präjudicirlichen Linie bleiben lassen.

Ein unbegreifliches Fatum liegt in der Eisenbahnfrage auf Siebenbürgen. Seit mehr als anderthalb Jahrzehnten steht Alles bereit zur Ausführung der Klausenburg-Kronstädter Bahn: Vorarbeiten, Unternehmer, Capital, Soldaten, Ingenieure, Finanzbeamte, alle möglichen Leute hat das Reich'sche, so wie das Schmerling'sche Ministerium herabgeschickt, auf das irgendwie die Zweckwidrigkeit dieser Linie an den Tag gebracht werde; aber auf den Schauplatz selber gestellt, konnte Keiner derselben sein Gewissen verlegen; Jeder hielt die Klausenburg-Kronstädter Linie für die einzig mögliche Linie Siebenbürgens; bei alledem ließen die früheren Minister die Ausführung des Baues dieser Linie aus unbegreiflichen Gründen durchaus nicht zu, ja, der Staatsminister Schmerling, nachdem er gar keinen Unternehmer für die Arad-Hermannstädter Linie fand, fing sogar auf Staatskosten die Arbeiten auf dieser Linie an, und hat auch eine Unmasse Geldes darauf verwendet.

Wir glaubten, daß die gegenwärtige Regierung, welche Schmerling stürzte, nicht den Mann selber, sondern seine Ideen zu stürzen gewünscht habe, und wir bekennen, wir haben eher an alles Andere gedacht, als daran, daß diese Regierung dieses Erbtheil des Schmerling'schen Systems zur Ausführung bringen werde.

Die Betreffenden haben, so scheint es, weder den dießfälligen Wunsch des gefaminten ungarischen Königreichs, noch die übereinstimmende Meinung der Reichs-Sachverständigen in Betracht gezogen, auch Nichts, was zum Vortheile der Klausenburg-Kronstädter Linie gesprochen hätte; im Gegentheil, sie scheinen einen solchen Eifer für die Arad-Hermannstädter Linie entwickelt zu haben, daß ihnen dasjenige gelang, was allen Bemühungen ihrer Vorgänger nicht gelingen konnte; die gegenwärtige Regierung war im Stande, für diese präjudicirliche Linie auch Unternehmer zu finden; und indem sie sich nicht eben beeilte, ihre provisorische Machtwortkommenheit dahin auszunützen, daß sie die im Interesse des ganzen Reichs so eifrig gewünschte Klausenburg-Kronstädter Linie durch den längst bereitstehenden Unternehmer zu bauen anfangen ließ, concessionirte sie inzwischen mit voller Bereitwilligkeit den Bau der Arad-Hermannstädter Linie an die allerjüngsten Unternehmer.

Es ist nicht nöthig, daß wir jene ungünstige Stimmung kennzeichnen, mit welcher jene Veranstaltung in unseren Kreisen aufgenommen wurde; der siebenbürgische landwirthschaftliche Verein hat in seiner sofort an das hohe k. Gubernium gerichteten Zuschrift jene schmerzliche Empfindung genugsam ausgedrückt, welche jene Nachricht in unser Aller Seelen erweckt hat, und da auch das Gubernium aus Männern Siebenbürgens besteht, welche, sie mögen wer immer sein, so wie sie bisher ein so großes materielles Interesse ihres Vaterlandes nicht zu verkennen fähig waren, dies auch für die Zukunft nicht sein werden, und so wie sie in ihren bisherigen Vorlagen ihre pflichtmäßigen Rathschläge immer zu Gunsten der Klausenburg-Kronstädter Linie an den Hof entsendet haben, so werden sie ohne Frage auch jetzt ihre patriotische Pflicht erfüllen.

Daß sich aber auch in der Literatur Jemand zum Schutze dieser verfluchten Linie finden konnte, dazu mag wohl in der That eine große Selbstverleugnung und die eiserne Nothwendigkeit der pflichtgemäßen Rechtfertigung von Regierungshandlungen erforderlich gewesen sein.

Und welches ist der einzige Grund, mit welchem „Magyar Világ“ diese Concession der Regierung zu rechtfertigen strebt? Die allergefährlichste Doctrin, welche man nur auf Grund von Sophismen aufstellen kann.

Das erwähnte Blatt sagt, daß, nachdem die vorige Regierung auf diese Linie eine Summe von an die drei Millionen verwendet hat, die jetzige Regierung, auf daß das Aera sein Geld zurückerhalte, beim doch gerne einen Weg zum Ausbau dieser Linie finden wollte.

Nach diesem Principe müßte, was immer für eine schlechte und gefährliche Sache auch die frühere Regierung angefangen hätte, die nachfolgende dieselbe zu Ende führen, wenn jener Anfang dem Staate ein Paar Millionen Gulden gekostet hat, und darum, auf daß der Staat seine Paar Millionen am unrechten Orte ausgegebenes Geld zurückerlangen könne, muß man die Erfüllung jenes Gefährlichen und Schlechten zugeben, nur damit das Zuerstführen jenes Schlechten nicht auf Kosten des Staates geschehe.

Diese Doctrin könnte die dermalige Regierung auf die allergrößten Abwege führen. Sehr viele und nicht nur ein Paar Millionen hat die Regierung Schmerlings auf die Centralisation ausgegeben, man muß daher auch die Centralisation zu Ende führen, nur damit das ausgegebene Geld des Staates nicht in Rauch aufgehe; die Bureaucratie hat den Staat bis an den Hals in Schulden getaucht, man muß also jene Bureaucratie aufrecht erhalten, welche seit ein Paar Jahrzehnten dem Staate hunderte und abermal hunderte von Millionen gekostet hat.

Warum sollen wir die Anwendung dieser Doctrin fortsetzen; wahrlich mit einer solchen Vertheidigung hat „Magyar Világ“ hinsichtlich der Möglichkeit der Beurtheilung der Rolle der jetzigen Regierungsmänner keinen sehr nützlichen Dienst geleistet.

Wenig kann uns die Versicherung des erwähnten Blattes trösten, daß die Eisenbahn nicht bis Hermannstadt, sondern nur bis Alvincz concessionirt ist, und daß sie somit die Erbauung der Klausenburg-Kronstädter Linie nicht vorweg nimmt, welche sich mit der Alvinczer Linie berührt.

Die öffentliche Meinung Siebenbürgens und des Reichs im Allgemeinen hält die Arader Linie nicht gerade darum für präjudicirlich und zweckwidrig, weil Hermannstadt dadurch eine Eisenbahn bekommt, — ganz im Gegentheil wünschen wir, daß auch Hermannstadt, als eine der hervorragendsten Städte der siebenbürgischen Theile unfehlbar eine Eisenbahn erhalte, und in dem Entwurfe der Klausenburg-Kronstädter Linie ist auch die auf Hermannstadt führende Flügelbahn aufgenommen; aber Alle erheben wir einen Einwurf gegen jenes Eisenbahnsystem, welches mit der Linie der schiffbaren Marosch parallel läuft, und neben dem, daß man diese Linie durch die wohlfeilere Communications-Verbindung leicht vermeiden kann; sie zieht sich an der Grenze der siebenbürgischen Theile hin, sie eröffnet die Communication nicht den bevölkertsten und productivsten Gegenden dieses Gebietes; und außerdem aber, so sehr auch „Magyar Világ“ die von Zwánka angeführten strategischen Gesichtspuncte verkleinern will, wir halten dieselben für sehr wichtig, jetzt, wo wir nicht wissen, wann die orientalische Frage auftauchen kann, wo wir nicht wissen, wann unser Vaterland von Osten her angegriffen werden kann; aber wir wissen dies, daß von Osten der Feind am öftesten durch das eiserne Thor und durch den Rothenthurmpaß einzubrechen pflegte, und unsere blutigsten Kämpfe wurden ausgetragen am Brotsfelde, auf dem Gebiete von Szent-Imre, in der Umgebung von Karlsburg und Deva, mit einem Worte gerade dort, wo diese unglückverheißende Bahn dahin zieht, und wir können es aus den Fingerzeigen der Geschichte bekräftigen, daß ein mit gutem Glück vordringender Feind diese ganze Linie in seine Hand bekommen und auf derselben seine Bewaffneten schnell hin und her befördern kann, während unsere Kriegsleute sich zu Tode marschiren können über den steilen Királyhágó, oder auf den kothigen Wegen der kahlen Mezöség, um dann ausgehungert und ermüdet mit dem bequem hereinkutschirenden Feinde zu kämpfen.

Lächerlich ist jene Gegenbemerkung des „Magyar Világ“, daß ja auch die Klausenburger Eisenbahn gegen Romantien hinzieht und gerade ebenso in die Hände des von Osten kommenden Feindes fallen kann. Es ist sehr natürlich, daß sie gegen Osten die Richtung hat; aber dieselbe geht gradeaus gegen Osten, gerade in der Richtung, in welcher sich die Heerescolonnen einem von Osten her angreifenden Feind gegenüber bewegen müßten.

Der Feind möge durch welchen Grenzpaß immer, etwa durch den Oitözer eindringen, er wird die Eisenbahn nur von Station zu Station, unter fortwährenden großen Blutopfern in seine Gewalt bekommen können, und wenn er bis ins Thal der Marosch jede einzelne Station auch eroberte, so wäre doch die Communication für unsere Bewaffneten frei von dem Fluße Marosch ganz bis zur endlichen Grenze der Monarchie; im Gegentheil könnte der so sehr vordringende Feind sämtliche Stationen der Arader Linie mit einem Male in seine Gewalt bringen, und so würde die dermalige Regierung im Falle eines unglücklich beginnenden orientalischen Krieges diese kostspielige Eisenbahn nicht dem Reiche, sondern dem aus Osten hervorbrechenden Feinde erbauen.

In wie weit diese Linie der Klausenburg-Kronstädter Linie nicht präjudicirt, davon kann aus Oesterreich der Correspondent des „Magyar Világ“ leicht reden. Es ist wahr, dort hat eine eben so große Provinz wohl auch an die sechs solcher sich verzweigender Eisenbahnen, aber der Handelsverkehr derselben

entspricht auch den dichteren Eisenbahnen. Leider kann sich Siebenbürgen mit einer solchen Verkehrs-Lebhaftigkeit nicht brüsten, und wir können dessen durchaus nicht sicher sein, daß, wenn die Arad-Abinczer Linie erbaut sein wird, die gegenwärtigen Unternehmer Lust haben werden, ihr Kapital in der von Großwardeln bis Carlsburg reichenden Linie anzulegen.

Wir wünschen daher im materiellen Interesse Siebenbürgens nichts mehr, als daß es dem siebenbürgischen Gubernium gelingen möchte, die Central-Regierung in dieser Frage des Weiteren aufzuklären, und wenn diese Regierung ihre provisorische Machtvollkommenheit nicht dazu zu verwenden wünscht, um den Beginn der Erbauung der vor dem gesammten Königreiche gewünschten Großwardeln-Kronstädter Linie zuzulassen — daß sie in dieser ganzen Frage die Entscheidung der competenten Gesetzgebung abwarten möchte.

Ueber die Mittel zur Hintanhaltung des Viehdiebstahls *).

I. Dringlichkeit der Abhilfe.

Nicht nur in den Blättern der „Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft,“ sondern auch in anderen Zeitungen ist des ungeheuren Schadens wiederholt erwähnt worden, den Viehdiebstähle dem Wohlstand unsers Landes zufügen. Neuerlich ward die Frage, wie man der Fortdauer und Verbreitung dieses Uebels Einhalt thun könne, als Verhandlungsgegenstand des Mediascher landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins bezeichnet, und wir zweifeln nicht, daß auch andere Vereine und einzelne denkende Köpfe sich eingehend damit beschäftigen; denn es ist eine Wunde, die zu Marke geht, eine Eiterbeule, die so manche Wirtschaft zu Grunde richtet. Wir verweisen in dieser Richtung auf statistischen Daten über die Viehdiebstähle, welche im Jahre 186 $\frac{3}{4}$ in Ortschaften des Burzenlandes vorkamen. In einer derselben, ich glaube (Zeiden) betrug der Schaden über 100 Stück Vieh, in mehreren anderen beinahe so viel im Werthe von mehreren 1000 Gulden. Scharfe Verfolgung der Diebe zog Brandlegungen nach sich, so daß man zuletzt froh sein mußte, es bei den Diebstählen bewenden zu lassen, da die strafrechtliche Ahnung dieser Verbrecher die Vergößerung des Schadens in anderer Richtung befürchten ließ. Eben deshalb kommt vielleicht nur die Hälfte der Viehdiebstähle zur richterlichen Kenntniß, und dennoch machen, besucht man unsere Gefängnisse, derartige Häftlinge und Sträflinge die größte Ziffer aus. Gelänge es gegen diese Seuche ein Specificum zu finden, so könnte ein Theil unserer gestrengen Criminalherren ihre Thätigkeit einstellen oder die kostbaren Amtsstunden der nachdrücklicheren Untersuchung anderer Uebeltthaten widmen.

Wir glauben hiemit das, was vornherein klar war, hinlänglich erwiesen zu haben, daß nämlich eine Erörterung dieses Gegenstandes, das Auffinden von Heilmitteln gegen diesen Krebschaden sehr ersprießlich wäre, ja das Letztere wäre ein größeres Verdienst, als die Erfindung des Tabakrauchens oder der Einführung der Krinoline, die so Manchen jährlich höher zu stehen kommen, wie ein schönes Pferd!

Die Heilmittel gegen dieses Uebel kann nicht bloß der Strafgesetzgeber finden und verschreiben, sonst gehörte die Erörterung derselben in eine Gerichtszeitung oder in eine Gesetzes-

vorlage; sie tritt vielmehr zum Viehbestzer mit heran und ruft ihm zu; du mußt mithelfen, damit der Alp von dir weiche! Wer da will, daß es besser werde, darf nicht Alles von Oben, von Gott, dem Kaiser und den Behörden erwarten, sondern er muß mitangreifen, wo er kann.

Die Viehdiebstähle werden in Siebenbürgen meistens an auf der Weide befindlichen Heerden verübt, im Winter wohl auch aus den Ställen, indessen verhalten sich die Letzteren zu jenen, höchstens wie 1 zu 5, sind also die weniger gefährlichen. Dazu werden mehr wie 2 bis 3 Stück selten in Einem Angriffe aus Ställen entwendet, während bei jenen oft 6 bis 10 Stück auf einmal verschwinden. Gestohlenes Hornvieh wird nicht selten von den verfolgten Dieben bloß der Haut wegen in Wäldern abgeschlachtet und liegen gelassen, als ob wir in den Savannen Südamerikas lebten.

Ich finde den Grund des fräglischen Uebels:

- a) in der Erleichterung des Diebstahls selbst und damit verknüpftem Reiz zu demselben durch die Art der Huth,
- b) in der Leichtigkeit des Weiterverkaufs des Gestohlenen,
- c) in den Hindernissen rascher Untersuchung und Ahndung,
- d) in der zu milden Bestrafung der überwiesenen Diebe und ihrer Helfershelfer.

II. Erleichterung des Viehdiebstahls durch die Huth-Art; Verbesserung der Letzteren.

Unsere Gemeindeweiden, die mitunter große Gebirgs- und Waldparthien mitumfassen, erschweren die Ueberwachung der häufig mehrere hundert Stücke enthaltenden Viehheerden, die, in den meisten Orten des Sachsenlandes, von wenigen Hirten um einen Lohn gehütet werden, der bedeutende Einnahmen ergibt und somit eine viel bessere Huth erwarten ließe, als gemeinlich stattfindet.

Was die Gemeindeweiden betrifft, so sind wir noch nicht auf einem Standpunkte der Kultur, daß an eine sofortige Einführung der Stallfütterung mit ihren diesbezüglichen Folgen gedacht werden kann. Viel ist schon gewonnen, wenn durch zweckmäßige Normen die freiwillige Commassirung des Privatbesitzes erleichtert und damit die Stallfütterung angebahnt wird. Ist Stallfütterung, ist der Grundbesitz nach Möglichkeit commassirt, so erscheint das Vieh entweder gar nicht auf freier Weide oder bloß auf gut umhegten Grundstücken unter eigener guter Ueberwachung und übernachtet in der Regel nicht im Freien; der Dieb kann also schwer ankommen. Dieser Zustand wird sich aber erst in längerer Zeit mit der Zunahme der Bevölkerung und Einsicht gestalten, während uns das Uebel gegenwärtig heimsucht und dringend Abhilfe verlangt. In trüben Nächten, an heißen Tagen werden also, auch später die Diebe leicht Gelegenheit finden, sich trotz aller Hirten und Wolfshunde ans Vieh zu schleichen und auf Jahrmärkten Geschäfte zu versuchen. Die Gemeindeweiden lassen sich vorläufig nicht beseitigen — doch wäre darauf zu sehen, daß der Wald, wo es vermieden werden kann, nicht in die Weide gezogen würde.

Man überläßt meistens einer Gesellschaft von — oft sehr übel berichtigten — Hirten die Huth der Heerden um guten Lohn, sie verpflichten sich zum Erfasse jedes ihnen übergebenen und unter ihrer Huth gestohlenen Stückes nach dem Schätzungspreis, stellen ihr gesamtes Vermögen solidarisch zum Pfand und erhalten außer dem Lohne in Naturalien noch eine Affekuranzprämie in Geld, gleichsam um mit den in der Umgegend hausenden Dieben Frieden zu halten — Felelat genannt. Nun sollte sich der Viehbesitzer gesichert glauben. Bewahre Gott! Diese Einrichtung hat sich an vielen Orten geradezu zur Diebeschule herausgewachsen. Wird nämlich aus einer solchen Heerde einiges Vieh gestohlen, so liegt für die Hirten, deren Keiner viel zu verlieren hat, denen übrigens allen aus früher Jugend her der Roskdieb mehr als ein interessanter Abenteurer, als wie ein gemeiner Bfswicht geschildert worden, die Versuchung gar zu nahe, durch Diebstahl aus fremder Heerde, deren Hirten ohnehin die wahrscheinlichen Diebe der vermissten Stücke waren,

*) Wir sind dem Herrn Verfasser für die Einsendung dieses trefflichen auf eingehender Sachkenntniß beruhenden Artikels sehr dankbar. Es ist nicht zu zweifeln, daß sich auch wirksame Mittel gegen den Krebschaden der Viehdiebstähle werden auffinden lassen, wenn man sich nur maßgebenden Ortes der Sache annimmt. Deswegen wäre es wünschenswert, wenn aus allen Gauen des Vaterlandes regelmäßig statistische Ausweise über die Viehdiebstähle veröffentlicht würden, damit die ersprechende Größe derselben allgemeiner und verständlicher bekannt würde. Dem Drucke der öffentlichen Meinung müßten schließlich auch diejenigen nachgeben, in deren Macht es liegt, wirksame Mittel in Anwendung zu bringen. (Die Red.)

sich zu entschädigen, der gleiche Fall hat gleichen Antriebe und gleiche Folgen: und so zieht häufig ein Diebstahl eine Kette nach sich, bis der letzte Dieb in flagranti ertappt und verhaftet wird. Es ist zu tadeln, daß die Entschädigungsleistung durch unmittelbare Uebergabe anderer angeblich gekaufter — oft wenigstens von zweiter, dritter Hand gestohlener Viehstücke gestattet, oder wenigstens nicht strenger überwacht wird.

Auch kommt es nicht selten vor, daß ärmere Hirten auf Rechnung ihrer reicheren Genossen stehen, indem der Erlös des Gestohlenen mehr beträgt, als der Ersatzeanteil am Schätzungswert; daraus haben sich schwere Verbrechen, wie Mord und Todtschlag unter der Hirten selbst ergeben.

Der Schätzungspreis des Viehes ist sehr häufig unter dem wahren Werthe, außerdem bestimmen auch Mitleid, Besorgniß vor der Rache exequiter ersatzpflichtiger Hirten, Scheue vor gerichtlichen Schritten, der Wunsch oft sehr werth gewordenen Vieh in Natura zurück zu erhalten — so manchen Viehbesitzer ein Stück Geld nicht zu scheuen und durch Spenden desselben die Hirten zur Aufsuchung der Spuren aufzumuntern und die Belohnung gewährter Auskünfte über die verlorenen Stücke zu ermöglichen. Mit solchem Gelde. — Colläka — werden zunächst berichtigte Diebe der Umgegend zur Angabe von Auskünften zu bestimmen gesucht, d. h. zur Herausgabe des wahrscheinlich unter ihrer Hilfe gestohlenen Viehes, — solche Verhandlungen geschehen meistens in irgend einer Schänke, bei lange dauernden Trinkgelagen, denen benachbarte Hirten, meist Gestüthirten, beiwohnen, wobei zu bemerken, daß häufig solche Gelegenheiten von anderen Dieben zum Stehlen in den schwach überwachten Heerden benutzt werden. Selten erfolgt die Rückgabe des Viehes sofort, es geschehen Andeutungen, wo dasselbe etwa zu finden sein wird, bei welchen dritten und vierten — namentlich noch zu erforschenden Personen bestimmteres zu erfahren u. s. w. Falls noch eine Colläka erfolgen würde. Ist das Vieh endlich gefunden, so geht das Trinken von Neuem an, man erbietet sich zu Gegendiensten und oft ist das Ergebniß der dicken Freundschaft die Verübung neuer Diebstähle.

Wie nach dem Vorausgeschickten leicht einzusehen, werden manche Diebstähle blos der Colläka — Finderlohn, Auskunftsgeld — halber verübt. Diese wird meist unter vier Augen gezahlt und vor Gericht stets abgeleugnet. Die Saufgelage verderben viele, sonst gute Hirten und die Nachforschungsweisen derselben zur Aufsuchung gestohlenen Viehes werden oft eine neue Schule des Diebstahls und der Hehlerei, die die Bekanntschaft der Bösewichter erneuert und erweitert. Es will damit nicht behauptet sein, daß alle Viehdiebstähle von Viehhirten selbst oder unter ihrem Einverständnis verübt werden, sondern soviel, daß jene Leute, die zunächst zur Verhinderung dieser Uebelthaten berufen sind und bezahlt werden, diese Aufgabe meistens nicht erfüllen, sondern eher zur Vermehrung des Uebels beitragen.

Bei der Huth durch ersatzpflichtige Hirten ist in neuerer Zeit an etlichen Orten, besonders in Städten die Verbesserung eingeführt, daß der Hirtenlohn im Voraus beim Amte in Geld erlegt und den Hirten, mit Ausnahme eines Angeldes, blos quartalsweise nach geleisteter Huth ausgezahlt wird. Nachgewiesene Schäden am Vieh werden aus diesem Geld, ohne gerichtliche Verhandlung, sofort nach Maß des Schätzungspreises ersetzt. Der Viehbesitzer hat hier nicht in jener direkten Art, wie sonst, mit den Hirten zu verhandeln, der Ersatz erfolgt — falls das gestohlene Vieh nicht in Natura zurückgestellt werden kann, nie in anderm Vieh, sondern in Geld. Solche Orte sind verhältnißmäßig von Viehdiebstählen weniger heimgesucht.

In einem Theil des Szeklerlandes ist zwar Gemeineweide aber nicht gemeinschaftliche Huth des Viehes durch ersatzpflichtige Hirten, sondern jeder hütet sich sein Vieh selbst, oder übergibt solches mit speciellem Vertrag in die Huth oder diese wird, wie auch in einzelnen sächsischen Dörfern, abwechselnd nach festgesetzter Reihenfolge durch die Viehbesitzer selbst besorgt.

Nach dieser Art bilden alle Viehbesitzer eines Ortes eine gegenseitige Viehverversicherungs-Gesellschaft, Schäden durch Diebstähle werden gemeinschaftlich ersetzt, jedoch so, daß Jene, welche zur Zeit des Diebstahls die Huth hatten, an dem Ersatz des betreffenden gestohlenen Viehes einen höheren Betrag zu zahlen haben, als die übrigen Viehbesitzer. Diese Huthart, wie sie in alter Zeit im Sachsenlande durchwegs bestand, wäre auch jetzt die beste, und sollte wenigstens in den vom Diebstahle zumeist heimgesuchten Ortschaften wieder eingeführt werden.

Unser Landvolk besitzt durchgängig einen Grad der Abhärtung und der nöthigen Vieh- und Ortkenntniß, wie sie zur Bestellung der Huth erforderlich wird. Der Vorzug dieser Huthart würde aber nur dann sichtbar hervortreten, wenn sie in allen Dorfgemeinden eines größeren Umkreises stattfände. Es würde zwar noch immer, anfangs sogar mehr als früher, gestohlen werden, indem die alten Viehhirten das neue System durch Schäden in Mißcredit zu bringen suchen würden; da aber nunmehr alle Viehbesitzer bei sich ereignenden Diebstählen mitbetroffen, vorzüglich aber jene, die eben die Huth hatten, empfindlich mitberührt würden, so würde auch die Huth eine bessere und die Erforschung der Diebe eine schärfere sein. Die Diebe des Ortes würden sich alsbald unter scharfer Ueberwachung befinden. Angezeigt wäre es, daß niemals Colläka — diese Prämie der Diebstähle — in der bisherigen Art gegeben würde, die Colläka sollte vielmehr auf die Entdeckung des Dieben, als auf Rückstellung des Viehes gerichtet, also eine vom Beschädigten zu bietende aglia (Belohnung des Anzeigers, Finders) sein. Die alten Gewohnheitsdiebe würden bald entdeckt und verhaftet sein. Darauf wäre ebenfalls zu sehen, daß das gestohlene Vieh entweder in Natura zurückgestellt oder baar bezahlt, nicht aber der Rückersatz durch anderes Vieh erfolge, was häufig zu neuen Diebstählen die Veranlassung gibt.

Chrlische Viehhirten könnten auch bei dieser Huthart Verwendung finden — die verdächtigen müßten aber streng davon ausgeschlossen bleiben. In kurzer Zeit würden die Diebe einsehen, daß es mit ihrem Handwerk zu Ende gehe, und sich ehrlichem Erwerbe zuwenden, und aus ihren Kindern würden nicht systematisch Viehdiebe erzogen.

Allerdings läßt sich einwenden, daß auch bei dieser Huthart der Reiz des Stehlens nun statt an die Viehhirten an die zunächst ersatzpflichtigen treten wird, da ähnliche Ursachen gewöhnlich ähnliche Wirkung äußern; ebenso daß die ärmeren Viehbesitzer einen Antriebe bekommen à conto der Reicheren, in höherem Maß ersatzpflichtigen aus der Heerde zu stehlen: wir haben diesen Möglichkeiten gegenüber bei der jedenfalls geschärften gegenseitigen Controlle der Viehbesitzer keine Besorgniß.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Ein Fachmann schreibt uns aus Wien: Das Mediascher Programm, das ich in Ihrem Blatte las, ist mir wieder ein Zeugniß, daß man in dem dortigen Verein von der Landwirtschaft kaum die „blasse“ Idee hat.

Hätte man nicht vorkäufig mit der Commassation genug zu thun — und kann der Rest ausgeführt werden ohne dieselbe?

Sieht man denn nicht ein, daß das Landschulwesen total umgeändert werden muß, wenn der Ackerbau in Siebenbürgen zu einigem Ersprießlichen gelangen soll?

Warum hat man wohl den Hopfenbau in diesem reichhaltigen Programm vergessen?

Mir scheint, wenn einer der Zusammensteller nur eine Idee von dem Wesen der „Wechselwirthschaft“ gehabt hätte, würde diese wohl nicht in dem Verzeichnisse stehen!

* (Wiener Gemeinderath.) In der Sitzung vom 14. d. M. wurden vom Wiener Gemeinderathe folgende Anträge einstimmig angenommen:

1. Der Herr Bürgermeister wolle in einer motivirten Eingabe sich an das Staatsministerium mit dem Ersuchen wenden,

daß von Seite der Regierung im Sinne des Finanzgesetzes vom 25. August d. J. zum Behufe von Vorschüssen gegen Unterlage von Erzeugnissen, an Gewerbetreibende des Kleingewerbes eine Million Gulden österreichischer Währung auf ein Jahr vorgestreckt werde. 2. Zur Bestimmung des Zinsfußes, der Form und der Bedingungen, unter welchen die Darlehen zu geschehen haben, sowie zur Durchführung dieser ganzen Angelegenheit, möge das hohe Staatsministerium ein gemeinderäthliches Comité durch Abgeordnete der Regierung, der niederösterreichischen Handelskammer und des niederösterreichischen Gewerbevereins verstärken. 3. Möge das hohe Staatsministerium das ihm bereits vor drei Jahren vorgelegte Statut zur Gründung von Vorschussklassen in Wien, wie selbe in Deutschland seit Jahren mit Erfolg bestehen, seiner Erledigung entgegenzuführen, und auf die Gründung von Vorschussklassen überhaupt fördernd einwirken.

Es muß dem Bürger und kleinen Gewerbsmann zum Troste gereichen, wenn er sieht, daß der Gemeinderath sich so warm auch seiner Interessen annimmt.

* Die Eisenbahn von Varna nach Rustschuk ist nach telegraphischen Nachrichten, welche direkt aus Konstantinopel einlangten, bereits vollendet.

Winterroggen.

(B. R.) Boden: Im Betreff desselben ist diese Getreibeart durchaus nicht wählerisch; sie geräth allenfalls noch bei 85 Prozent Sand und auch in einem Klauboden — wenn die Düngung und Bearbeitung dieser Bodenarten zweckmäßig ausgeführt wurden. Der wahre Roggenboden ist jedoch ein lehmiger, humusreicher Sandboden. Im Allgemeinen wird man die besten Roggenernten auf Boden:

- IV. Klasse — Tieser, frischer Mittelboden, sandhaltiger Lehm;
- V. „ feuchter, schattiger Mittelboden, kalkgründiger Lehm Boden;
- VII. „ leichter, thätiger Mittelboden, magerer, sandiger Lehm Boden

erhalten. Nässe verträgt der Roggen nicht, deswegen: welche Bodenart man auch bestellt, soll man durch Wasserfurchen zc. dafür sorgen, daß das Wasser den gehörigen Abzug findet.

Vorfrucht: Am Besten geräth der Roggen nach Brache, nach Buchweizen oder nach mehrjähriger Weide-Benützung. Uebrigens ist er auch in dieser Art nicht wählerisch; man kann behaupten: er gedeiht nach allen Früchten, auch nach sich selbst; wenn ihm nur sonst Bodenart, Düngung und Bearbeitung zusagen. (In meiner Heimat — Grafschaft Beethem, Königreich Hannover — wird auf dem dortigen Sandboden der schönste Roggen, den man irgendwo findet, gebaut — Ertrag 6. bis 9. Korn — bei folgender Fruchtfolge: 1. Roggen, ganze Düngung; 2. Roggen, halbe Düngung; 3. Buchweizen). Nach Kartoffeln gedeiht der Roggen am schlechtesten; weil diese den Boden zu locker hinterlassen. Man säe nach diesen eine Sommerfrucht, nöthigenfalls Sommerroggen.

Düngung: Der Roggen verträgt jede Düngung, die ihm angemessen — zu der Bodenart passend — gegeben wird. In sandigem Boden ist eine Kompost- (Blägen, Rasen-) Düngung sehr vorzüglich. (Gerich schreibt Wirthschafts-Geschäfte, II. Bd. I.: daß er auf, durch Kalkmergel aufgelockerten Klai, Roggen von 10 bis 10 $\frac{1}{2}$ Höhe, ohne die vollkommenen Lehren zu rechnen, gebaut habe).

Saatzeit: Je geeigneter der Boden ist, je weniger braucht man sich zu beeilen — und umgekehrt. — 14 Tage vor bis 14 Tage nach Michaeli wird die passendste sein. Verhindert schlechtes Wetter die richtige Bearbeitung des Ackers, beeile man sich nicht: besser spät als schlecht säen. Der Roggen kann noch brillant werden, wenn man ihn auch erst im December unterbringt.

Saatmenge: mittlere 3 Megen per Joch. Je geeigneter der Boden ist, je weniger Saatkorn kann man nehmen;

doch nie unter 2 Megen, bei breitwürfiger Saat. Bei der Ausfaat nach Mitte October, nehme man $\frac{1}{5}$ und bei solcher nach dem 1. November $\frac{1}{3}$ mehr, als wenn man um Michaeli säet.

Bearbeitung des Bodens: Nicht verunkrauteter Boden braucht nur einmal mitteltief gepflügt zu werden; bleibt dann aber 8—14 Tage liegen, bevor man zur Saat schreitet; denn die Erfahrung lehrt, daß der Roggen dann, am besten geräth, wenn er vom Reine an, festen „gefackten“ Boden hat. Schweren und verunkrauteten Boden aber muß man natürlich öfterer pflügen und eggen — resp. extirpieren u. s. w. Das „wie oft“ läßt sich natürlich nicht angeben; doch hätte man sich, einen Sandboden so lange zu pflügen, daß er die „Bindung“ verliert.

Das Unterbringen des Samens geschieht mittelst des Extirpators oder mittelst der Egge — eine starke Bedeckung verträgt der Roggen nicht. Guter, frischer Samen ist der beste; ein Samenwechsel mit anderen Gegenden, unter Umständen, unerlässlich. Lehm- und Thonboden soll man nicht zu fein eggen; indem fein gegegtes Land, dieser Bodenarten, zu fest in einander fließt — gleichsam eine Tenne wird.

Behandlung nach der Saat: Die Abzugsfurchen zc. offen halten; hat der Frost die Pflanzen aufgezogen und liegen die Wurzeln bloß, walzen; kümmerlich stehenden Saaten mit Fauche oder Kompost nachhelfen; zu üppig stehende, bei Frost oder trockenem Wetter, durch Uebertreiben — nicht „Weidenlassen“ — mit Schafsheerden schröpfen; gut und mittelmäßig stehende aber mit jeder Beweidung verschonen; wo viel Unkraut, jäten.

Reife: Dieselben Kennzeichen, die in Nr. 11 dieser Zeitschrift, Jahrgang 1865, „Weizen“ angegeben wurden.

Mittel-Ertrag: 24 Megen Körner, 50 Centner Stroh, per Joch.

Krankheiten: Honigthau, Mutterkorn. Mittel gegen dieselben kann es nicht geben. Das Mutterkorn — ein violet-schwarzer Auswuchs kann eine gefährliche Krankheit (Kribbelskrankheit) bei Menschen und Vieh verursachen; ist deshalb auszuschneiden.

Im Durchschnitt enthält der Roggen:

- 50 % Stärkmehl,
- 15 % Kleber und Eiweiß,
- 13 % Gummi, Schleimzucker, phosphorsaure Salze, Del.

Landwirthschaftliche Briefe.

II.

Ueber die Nützlichkeit und die Thätigkeit landwirthschaftlicher Vereine in unserm Vaterlande.

(D.) Wenn man von der hervorragenden geistigen Thätigkeit des Menschen, als dem einzigen stichhaltigen Unterscheidungszeichen zwischen Menschen und Thier, absieht, so stimmt der Erstere mit dem Letzteren fast in allen Bedürfnissen überein, und lassen sich von Jenem Schlüsse auf dieses und umgekehrt bilden.

Dieses vorausgeschickt, wird es nicht zu gewagt erscheinen, wenn behauptet wird, daß der Mensch, als einzelnes Individuum, eben so wenig den Hindernissen des Lebens für längere Zeit zu begegnen vermögend sein wird, als die einzelne Biene weder für sich allein Leben, noch weniger aber dem Menschen Nutzen schaffen kann.

Aus den geistigen und materiellen Bedürfnissen des Menschen entspringt der Keim zur Entstehung der verschiedenen Vereine.

Insofern vernünftige Männer die Zustände unseres Bodens, seine weitere Fähigkeit Früchte zu erzeugen, mit den Bedürfnissen des Lebens einer Prüfung unterzogen, haben dieselben entdeckt,

daß, unter fortgesetztem Raubbau, dem endlichen Erträgniß unserer Felder, in nicht gar ferner Zeit, unübersteigliche Hindernisse emporzusteigen drohen, und daß es daher geboten erscheine, diesem drohenden Bilde nahender Zukunft vernünftige Schranken zu setzen. Wiewohl also die Idee „Landwirthschafts-Vereine zu gründen“ in der Nothwendigkeit des Lebensunterhaltes ihre Begründung findet und daher volle Anerkennung verdient, so müssen wir doch die Art ihrer bisherigen Thätigkeit einer schwachen Beleuchtung unterziehen:

Je nachdem das Wesen eines Vereines theoretische und praktische Thätigkeit zugleich erfordert, kann demselben mit halben Leistungen nie Genüge geleistet werden.

Landwirthschafts-Vereine erfordern zu ihren wesentlichen Bedingungen des Fortbestandes „nothwendig“ theoretische und praktische Kenntnisse, Beispiele und Erfolge, und nur in genauer Verbindung aller dieser Bedingungen ist ihnen die Zukunft gesichert. So wenig ein Musikverein, wenn er die musikalischen Gesetze und Ideen bloß theoretisch behandelt und übt, auf dem Felde practischer, d. i. ausübender Tonkunst zu erheblichen Leistungen berechtigt, eben so wenig dürfte ein Landwirthschafts-Verein, wenn er auch noch so lange und noch so schön perorirt, mit practischen Erfolgen zu glänzen und lebenskräftige Wurzeln ins praktische Volk zu schlagen vermögend sein. Soviel uns nun bekannt, haben unsere Landwirthschafts-Vereine, trotz ihrem 20jährigen Bestande, weder Muster-Wirthschaften für den großen Grundbesitz geschaffen, noch haben dieselben dem verwüstenden Raubbau habgieriger Landbauern vernünftige Schranken zu setzen gewußt, noch aber ist uns ein Fachgelehrter bekannt, der sein praktisches und theoretisches Fachkapital diesen Vereinen zu danken Ursache hätte.

Obgleich der kleine und große Grundbesitzer noch fortwährend wegen belehrenden Beispielen der Landwirthschaft nach weiten Ländern hinüberblicken muß, bewegen sich unsere theoretischen Fachmänner in den höchsten Regionen der landwirthschaftlichen Idee. Wird man hiedurch nicht unwillkürlich an Hogarths Gemälde erinnert, wo ein Gentleman wegen ein Paar nicht bezahlten Schillingen im Schuldenarrest sitzt, während ihm aus der Tasche der Plan hervorguckt, wie es England anzufangen habe, seine Staatsschulden zu tilgen.

Aus dem Mangel an belehrenden Beispielen erklärt sich einerseits die Theilnahmslosigkeit unserer Bevölkerung an dem ibilligen Wirken unserer Landwirthschafts-Vereine.

Doch nicht bloß hierin, sondern in einem andern weit wichtigeren Umfange gründet diese bedauerungswürdige Inbolenz. Die Geschichte aller Völker lehrt, daß diese nur dann aus dem Traume seliger Gemüthlichkeit aufwachen, wenn die äußerste Noth an ihre Pforten pocht.

Unser vaterländische Boden, ungeachtet er in seinem Erträgniß bedeutend herabgekommen, liefert dem Landbauer, selbst bei geringer Mühe und mangelhafter Pflege, noch ein erträgliches Einkommen. Die Früchte seines Bodens (welcher an einzelnen Orten sehr ausgedehnt ist) ist der Feldarbeiter zu verzehren nicht vermögend; Verkehrsmittel, wodurch er jene absetzen könne, gibt es wenige, und diese sind mangelhaft. Daher haben die Erzeugnisse des Bodens nur dann einen mäßigen Werth, wenn eine Mißerndte die Nachfrage um Lebensmittel steigert.

Obstärten entbehren unter allen Umständen noch immer des relativen Werthes.

In Jahrgängen wo die Pflanz- und Körnerfrüchte und der Wein reichlich geriethen, und wenn keine Mißerndte vorausgegangen, haben weber die Erntern noch die Regtern einen Preis, welcher den Anbauer anzueifern geeignet ist.

Diese Erscheinung ist die unausbleibliche Begleiterin aller Länder, wo bloß ein passiver Handel besteht. Und daß Siebenbürgen gegenwärtig bloß an einem passiven Handel arbeitet, wird kaum Jemand bestreiten können.

So lange daher unserm Vaterlande Eisenbahnen fehlen, werden auch unsere Bodenerzeugnisse keine Verbreitung und

keinen Werth finden. Die vernünftige Bearbeitung und Ausnützung des Bodens bleibt daher auch noch ziemliche Zeit nur frommer Wunsch; die bloß redhaltenden Landwirthschaftsvereine aber können als überflüssige Körperschaften betrachtet werden. (Die Erkenntniß eines Uebels ist der Anfang zur Heilung desselben. Auch unsere landwirthschaftlichen Vereine sind sich ihrer Schwächen bewußt, aber deswegen sollte man nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. — Die Redaction).

Ein Recept gegen Obstdiebstahl.

(G. H.) Ein Gartenbesitzer im Ausland hat den Obstdieben ihr Gewerbe auf folgende Weise zu verleiden gesucht: Er sticht mit einem kleinen Hohlseifen den Kelch sammt der Kelchröhre aus, füllt die dadurch entstandene Höhlung mit Brechweinstein aus, drückt den Kelch oben wieder auf und streut die so zubereiteten Äpfel und Birnen unter den Bäumen auf. Der gierige Dieb, der darnach hascht und sie in der Eile verzehrt, bekommt natürlich Ueblichkeiten, und geht wenigstens nicht mehr unter diese Bäume, um Obst aufzulesen, oder von den Ästen zu pflücken.

Anstand auf Füchse mit Fuchskirrung.

Der außerordentliche Reiz, welchen als Kirrungsmittel für Füchse der Häring und die Häringssacke haben, worin einige Zeit Abfälle von Fuchtleider gelegen, kennt nur derjenige Jäger, der davon Gebrauch gemacht hat. Wenn man in einem Waldbezirk, wo es Füchse gibt, am schönen Morgen oder Abend jeder Jahreszeit — die Kanzzzeit ausgenommen — die Stiefelsohlen mit solcher Häringssacke tüchtig einreibt, oder unter jedem Absatz einen stark in stinkendem Fett gebratenen, mit einem Leinwandläppchen unwickelten Häringssack besetzt, dann die Fuchsbau und Fuchseringel abgeht nach einem Schläge, oder sonst einer Blöße hin Kreuz- und Quergänge macht, und dort sich am Saume eines Dickichts, an einem Windfall, hinter einem freistehenden Baum u. anstellt, daß man von der Seite her, von welcher man gekommen ist, guten Wind hat, so darf man mit Zuversicht darauf rechnen, binnen kurzer Zeit einen, oft zwei bis drei Füchse herantraben zu sehen, die Nase auf der Spur des Gegangenen, vor Begierde nach dem Leckerbissen, die durch zeitweises Hinwerfen von Stückchen eines gebratenen Häringssack noch mehr erregt wird, so blind, daß sie dem Anstehenden bis an die Füße laufen. Durch diese Kirrung werden besonders im Winter beim Schnee diese geschossen, und auf eine so leichte als angenehme Art, da man im Ganzen nur eine Waldpromenade macht, und nicht der langen Weile, der Unsicherheit und der Kälte ausgefekt ist, die man beim Winteranstehen auf Füchse hat, wenn man nach dem gewöhnlichen Schendrian, nämlich ohne Geschleppe, ohne Ankirrung, durch streckenweise ausgeworfene Stückchen eines gebratenen Häringssack, als bloß auf zufälliges Ankommen des Fuchses treibt.

(Saurand's Zeitschrift.)

Allerlei für Werkstatt, Feld und Hans.

(Zur Bereitung eines feinen Rosenliqueurs) setzt man nach Professor Artus (Vierteljahrh.) 3 Tropfen Rosenöl zu zwei Pfund Spiritus von 35 Proc. und vermischt diese Lösung mit einer Lösung von 1½ Pfd. Zucker in zwei Pfd. Wasser (die Lösung wird in der Weise bereitet, daß man dieselbe ein paar Mal aufwallen läßt, dann abschäumt und durchsiebt). Und dem Liqueur eine schöne rothe Färbung zu ertheilen, werden 8 Gran Cochennille mit 4 Gran Cremor tartari unter allmählichem Zusatz von 2 Loth Wasser angerieben, die Flüssigkeit hierauf durch ungeleimtes Druckpapier filtrirt und der obigen Flüssigkeit zugefekt.

Briefkasten.

Herrn p. g. Nachdem die Redaction seit länger als einem halben Jahre die Vertretung des österreichischen Gresham niedergelegt hat, so sind wir auch nicht in der Lage, die gewünschte Auskunft zu ertheilen. — Herrn R. G. in B. Mit Dank erhalten. Wird nächste Woche bemüht werden. — Herrn B. R. Gewünschtes soll geschehen.

Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Samstag						Freitag	
	15.	17.	18.	Mittw. 19.	Donner- stag 20.	Freitag 21.	Ein- gezahlt	Dienst 18.
5% Metalliques	61.90	61.70	61.05	61.—	61.85	62.—		
5% National-Anlehen	68.20	68.50	68.05	68.30	68.50	68.50		
Banfactien	724.—	715.—	716.—	717.—	724.—	730.—		
Creditactien	156.10	153.—	149.20	149.60	151.—	153.90		
Staats-Anlehen 60er	80.50	79.60	80.70	79.95	81.30	81.30		
Siebenb.-Grundlast.-Obligat.	—	64.50	63.50	—	—	—		
Silber	123.25	127.75	127.75	127.75	127.50	127.75		
London	128.15	128.—	127.85	128.—	127.90	128.—		
Dufaten	6.13	6.08	6.08	6.09	6.10	6.10		

Wiener Börsenbericht vom 15. bis 21. September 1866.

Wiener Börsenbericht vom 18. September 1866.

Hermanstadt, 21. September. Auch heute war unser Markt mit Cerealien sehr stark besucht, besonders war Weizen überfüllt, im Durchschnitt zahlte man gute **Mittelwaare**, mit 5 fl. 60 kr.; beste Qualität 6 fl.; **Halbfrucht** bester Sorte 5 fl., geringere Waare 4 fl. 40 kr. bis 4 fl. 60 kr.; **Korn** ging nicht höher als 4 fl.; **Hafer**, Zufuhr mehr schwach, gute Sorte von 1 fl. 80 kr. bis 2 fl.; **Kukurug** alter 5 fl. 60 kr., neuer Kolben-Kukurug kommt sehr häufig zum Blage, ist eine gute Qualität, und dürfte sich auf 4 fl. 80 kr. herausstellen; **Hülfsfrüchte** hoch im Preis, Zufuhr gering, gute **Erbsen** 5 fl. 60 kr. bis 6 fl. 40 kr., ebenso auch **Fisolen**, letztere auch etwas drüber, **Linsen** 8 fl. bis 10 fl.; per Siebenbürger Kübel. — **Schweinefett** hat seit einigen Tagen stark angezogen, steht mit 32 fl. per Centner. Verkehr etwas lebendiger.

Witterung: anhaltend trocken und heiß.

(—r.) **Mediasch, 20. September.** Der heutige Wochenmarkt gibt dem vorhergegangenen an nichts nach, auch heute war die Zufuhr eben so groß wie früher. Der Handel war im allgemeinen etwas flau; demohingeadtet hat Alles seinen Absatz gefunden. Die Preise sind durchschnittlich folgende: schönster **Weizen** 5 fl. 60 kr., von minderer Qualität 5 fl.; **Mittelfrucht** (mit Berücksichtigung auf die Mischung mit Roggen) von 3 fl. 60 kr. bis 4 fl. 80 kr.; **Weizen**, alter, 5 fl. 20 kr., neuer (wenig Vorrath) 2 fl. 80 kr.; **Hafer** 1 fl. 60 kr.; **Spelt** 2 fl., später 1 fl. 60 kr.; **Roggen** 4 fl., später 3 fl. 20 kr. bis 3 fl. 60 kr.; **Fisolen** 4 fl. 80 kr.; **Erbsen** (je nach der Güte) 72 kr. bis 1 fl. 12 kr.; **Rübe** (heurige) 4 fl. pr. Siebenbürger Kübel. Victualienpreise un verändert. **Weinhandel** flau; vorjähriger Wein wird mehr gesucht, sein Preis ist von 90 kr. bis 1 fl. per Eimer. Weintrauben fangen an zu faulen, und sind noch nicht überall gleich süß. Die Landleute oder Dorfwinzer haben Hoffnung ihren Wein über 1 fl. ö. W. zu verkaufen. Dieser Preis dürfte aber doch als gespannt zu betrachten sein.

—g— **Broos, 15. September.** Bei starker Zufuhr der Cerealien blieb der Handel lau. Verkauft wurde zu nachstehenden Preisen: **Weizen** 5 fl. 85 kr. bis 6 fl.; **Halbfrucht** 4 fl. 65 kr. bis 4 fl. 80 kr.; **Korn** 3 fl. 90 kr. bis 4 fl. 5 kr.; **Hafer** 1 fl. 97 kr. bis 2 fl. 13 kr. ö. W. per Siebenbürger Kübel. — **Kukurug** 4 fl. 80 kr. bis 4 fl. 95 kr. konnte bei geringer Nachfrage wenig abgesetzt werden und blieb größtentheils stehen.

Kronstadt, 15. September. Am heutigen Wochenmarkte gingen die Weizenpreise herab. **Weizen** schöner zu 132 Pfund wurde mit 5 fl. 80 kr. bis 6 fl., **Brodfrucht** mit 5 fl. 50 kr. bis 5 fl. 60 kr. verkauft. Die übrigen Cerealien behaupteten die vorwöchentlichen Preise.

Wien, 14. September. (Schafwolle.) Das Geschäft nimmt an Lebhaftigkeit in Verkehr merklich zu, je mehr die Manufactur den während des Krieges theils ganz eingestellten, theils stark beschränkten Betrieb wieder aufnimmt. Da die meisten Fabriken vor dem Ausbruch des Krieges darauf bedacht waren, nur den nothwendigsten Bedarf an Rohstoff zu decken, und die Vorräthe daher aufgearbeitet sind, tritt nunmehr starker Bedarf auf. Die Nachfrage erstreckt sich so ziemlich auf alle Wollgattungen, in erster Linie aber auf schöne Einschuren, von welchen in dieser Woche wieder einige Partien nach Brünn abgegeben wurden. Bei der herrschenden Kauflust wird an den Preisen zwar nicht gemächelt, und selbst die in den letzten Tagen höher gespannten Forderungen der Eigner fanden wenig Widerstand, jedenfalls aber hätte der Umsatz beim früheren Preisstande größere Dimensionen angenommen. Auch von Seite des Auslandes gibt sich noch fortwährend Frage kund, doch wurde in dieser Richtung kein Abchluss bekannt. Feine Einschuren bester Qualität 185—190 fl., geringere Qualität 155—160 fl., mittelfeine 125—140 fl., ordinäre 100—110, Einschur Kammwolle mittelfein 115—125 fl., ordinär 95—100 fl., Zweifschur Winterwolle fein 105—110 fl., Garberwolle fein 95—105 fl. pr. Ctr.

I N S E R A T E.

Erinnerung.

3—3.

Jene verehrten Mitglieder der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt, welche ihre Jahresbeiträge pro 1867 noch nicht geleistet haben, werden ersucht, solches möglichst bald zu thun, da sonst ein zu starker Zuoranz gegen Ende des Sammeljahres, das ist im Monate Oktober, nicht nur für die Einzahlenden selbst unangenehm wäre, sondern auch die Verwaltung beim besten Willen allseitig den Anforderungen prompt zu entsprechen sich außer Stande sehen würde.

Ebenso wollen sich Jene gefälligst beeilen, welche **neu beitreten wollen**, und die Vortheile dieser Anstalt entweder selbst zu genießen, oder ihren Lieben vorsorglich zuzuwenden die Absicht haben.

Wie bedeutend diese Vortheile sind, wird gewiß keinem Denkenden entgehen, wenn unter vielen andern Umständen, auch nur die folgenden in Erwägung gezogen werden:

Die Anstalt hatte am Schluß des Jahres 1865 ein eigenes Vermögen von fl. 541,314. 45 fr. in österr. Währ., welches zum größten Theile zinstragend und gegen pupillarmäßige Sicherheit bereits angelegt war. Dieses Vermögen, so wie der Nutzen, den es abwirft, ist **Eigentum aller lebenden Mitglieder**, wer daher beiträgt, erwirbt einen verhältnißmäßigen Besitz-Antheil daran.

Ihrer Einrichtung nach ist die Anstalt nicht in der Lage, publiziren, und dadurch Aufsehen machen zu können, Dieser oder Jener habe, nach bald erfolgtem Todesfalle, seinen Erben so und so viel tausend Gulden durch seinen Beitritt hinterlassen. Wie viele Hunderte **mehr einmahlen als sie ihren Erben hinterlassen**, wird natürlich nicht publizirt. — Auch ist es in der That ein zweifelhaftes Glück, wenn der Beitretende bald sterben muß, wenn seinen Hinterbliebenen ein augenscheinlicher Geldgewinn zufallen soll. Im Gegensatz hiervon gewinnt ein Mitglied unserer Pensions-Anstalt desto mehr, je länger als es lebt. Sind auch die Bezüge der Einzelnen nicht so blendend wie in den erwähnten Publikationsfällen, so genießt dagegen doch der bei weitem größere Theil der Mitglieder eine jährliche sichere, und zwar steigende Rente bis an das Ende seines Lebens, oft durch eine lange Reihe von Jahren, und haben die Mitglieder unserer seit 1844 bestehenden Anstalt bereits 82,961 fl. 11 fr. an Pensionen bezogen.

In die Verwaltung unserer Anstalt ist Jedermann nicht nur alle beliebige Einsicht gewährt, sondern es stehet auch allen Mitgliedern auf volle Pensionen frei, mitzuberathen und mitzuentcheiden.

Wer als Kind durch seine guten Eltern hier eingerichtet wurde, ist in der gewiß erfreulichen Lage, falls er in einen Stand tritt, der ihm den Beitritt zu einem speziellem Pensionsverbande, (wie jener der Geistlichen und Lehrer der siebenbürgisch- evangelischen Landeskirche N. E.) von seiner aus unserer Anstalt ihm jährlich zufließenden Pension, seine Beiträge zum neuen Verband leichter leisten, ja noch einen Ueberschuß zu sonstigen Bedürfnissen verwenden zu können.

Wem daher seine, oder der Seinigen Zukunft nicht gleichgiltig ist, — und wem sollte sie gleichgiltig sein? mahnt doch auch die gegenwärtige Zeit ernstlich genug an die Vorsorge für die Zukunft! — **wolle sich** um so mehr beilen beizutreten, als **hier keine Kapitalien**, sondern nur die Interessen von solchen, als 17maliger Jahresbeitrag erforderlich sind, und auch diese nach den Vermögensumständen sich richten, d. h. vom geringsten bis zum höchst beliebigen Betrage bemessen und entrichtet werden können.

Beitrittserklärungen werden bei der Haupt-Anstalt in Kronstadt, Rosmarkt Nr. 35, sowie bei allen Commanditen entgegengenommen, und auch nähere Auskünfte bereitwilligst erteilt.

Kronstadt, den 20. August 1866.

Die Direction der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.

Auswärtige Commanditen:

In Apathin a. Donau-Bácska Herr: Josef Bartl.
 „ Ubing Herr Istvánffy János.
 „ Agnetheln, auch für Hundertbücheln, Jacobsdorf, Magarei, Merglen, Neustadt, Roseln, Schönberg, Waadt und Ziebt Herr Georg Maurer.
 „ Arad Haupt-Commandite Herr Carl Eduard Lachmann.
 „ Bistritz Herr Eduard Lani.
 „ Bufarest Herr Andreas Ed. Frank.
 „ Brenndorf Herr Peter Horwath.
 „ Bilin in Böhmen Herr Simon Lazersfeld.
 „ Bissalva Herr Bójte Joseph.
 „ Brüx in Böhmen Herr Julius W. Hippmann.
 „ Borgo-Brund Herr Anton Tischler.
 „ Broos Herr Friedr. Jos. Leonhard.
 „ Carlsburg Herr C. M. Megay.
 „ Černátsfalva Herr Ludwig Binder.
 „ Černobitz in der Bukowina Herr Johann Soczeván.
 „ Deutsch-Kreuz, auch für Urleben, Bodendorf, Denndorf, Raib, Rosdorf, Weeburg, Weschendorf und Radeln Herr Michael Adolf Schuster.
 „ Duppau in Böhmen Herr A. C. Tichy.
 „ Debreczin Herr Szeppessy Antal.
 „ Déés Herr Márkowitz István.
 „ Déésakna Herr Csengery Josef.
 „ Elisabethstadt Herr Andreas Schmidt.
 „ Essegin Slavonien Herr Josef Kramer.
 „ Fogarasch Herr Carl Leutschaft.
 „ Fiume Herr J. Depoli.
 „ Fosschan in der Moldau Herr Friedr. Römer.
 „ Fünfkirchen in Ungarn Herr Gustav Rehák.
 „ Gyergyhó-Szent-Miklós Herr Kristoffi Antal.
 „ Galt Herr Friedrich Schmidt.
 „ **Germannstadt** Herr **Wilhelm G. Kiscá.**
 „ Helbsdorf Herr Johann Foith.
 „ Honyberg Herr Michael Boltres.
 „ Hagfeld Herr Johann Telbisz.
 „ Halmágh Herr Josef Koszta.
 „ Illyefalva Herr Ladislaus v. Séra.
 „ Jassy Herr Gottlieb Aug. Stenner.
 „ Kézdí-Básárhely Herr Csizsár Mihály.
 „ Križba Herr Martin Foris.
 „ Klausenburg Herr Michael Schöll.
 „ Kischau Haupt-Commandite Herr Stefan Koller.

In Krakau Herr Carl Kollmer.
 „ Königgrätz in Böhmen Herr A. R. Riedl.
 „ Késhmark in Ungarn Herr C. N. Szopko.
 „ Keskemet in Ungarn Herr Adolf Reiner.
 „ Keschkirch Herr Josef Czammerer.
 „ Raibach Herr Gregor Zunder.
 „ Lemberg Herr A. Horn.
 „ Mühlbach Herr Friedrich Binder.
 „ Mediasch Herr Carl Wachsmann.
 „ Maros-Ujvár Herr Israel Grün.
 „ Marienburg Herr Johann Altstädter.
 „ Maros-Básárhely Herr Josef Wittich.
 „ Mezö-Berény Herr Eduard Kirner.
 „ Mgtlitz in Mähren Herr Carl Dokoupil.
 „ Marmaros-Szigeth Herr Josef Jekeli.
 „ Nagh-Enyed Herr Vajna Antal.
 „ Nyiregyháza in Ungarn Herr Wilhelm Meisels.
 „ Nuszbach Herr Georg Galter.
 „ Nagy-Bánya in Ungarn Herr Josef Schuster.
 „ Debenburg Haupt-Commandite J. G. Zügn.
 „ Ploiescht Herr Carl Schuller.
 „ Pancsova Herr Rauschmann & Söhne.
 „ Pest-Ofen Haupt-Commandite Herr Samuel Steinacker.
 „ Preßburg Herr Josef Schauer.
 „ Prag Haupt-Commandite für Böhmen, Mähren und Schlesien Herr Gustav Krüzner.
 „ Parajd Herr Anton v. Benedek.
 „ Rosenau Herr Josef Ziegler.
 „ Reys Herr August v. Nagelschmidt.
 „ Rheined in der Schweiz Herr Jacob Laurentius Lutsch-Gottier.
 „ Rothbach Herr Johann Cloos.
 „ Radautz in der Bukowina Herr Friedr. Runie.
 „ Schäßburg Herr Carl Friedrich Misselbacher.
 „ Sepst-Jel-Dobai Herr Bartha András.
 „ Schennitz in Ungarn Herr Ferdinand Wozniakowsky.
 „ Sächsisch-Reen Herr Josef Alzner.
 „ Szilágy-Somlyó Herr Lázár János junior.
 „ Sepst-Szent-György Herr Carl v. Roll.
 „ Szereß in der Bukowina Herr Eduard Quirsteld.
 „ Szegedin Herr Salamon Politzer.

In Szentes Herr Salamon Weinmann.
 „ Szamos-Ujvár Herr Platsintar Dávid.
 „ Szekely-Udvarhely Herr Emanuel v. Beczási.
 „ Sarfany Herr Carl Krafft.
 „ Seiburg, auch für Stein, Reblang, Deutsch-Telesch, Robor und Weißkirch Herr Paul Schäser.
 „ Szaj-Erked Herr Molnár Josef.
 „ Tartlau Herr Laurentius Gross.
 „ Turoczto Herr Koronka Antal.
 „ Thorda Herr Johann Albert Scholtes.
 „ Thurn-Severin Herr Johann Carl Bömches.
 „ Tarnow Herr Simon Holdmann.
 „ Ujsalu Herr Johann Köpe.
 „ Verespataf Herr Sztankay Ferencz.
 „ Wien General-Commandite Herr Fried. Preidel.
 „ Weißkirchen im Banat Herr F. A. Feigl.
 „ Weidenbach Herr Georg Türk.
 „ Waigen Herr Reiser Fülöp.
 „ Zalathna Herr Dr. Carl Gerbert.
 „ Zeiden Herr Michael Ziegler.
 „ Zalán Herr Sigmund Séra de Zalán.
 „ Zaleszcht Herr Leo Schiller v. Schildenfeld.
 „ Zento Herr Adolf Wolfinger.

3—3.

Haus-Verkauf.

Das Haus sub **Nr. 24** in der **großen Gewehrgasse** ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus **3 Zimmern, 1 Küche, 1 Keller auf 16 Faß und 1 Holzschoppen.**

Näheres im Hause selbst.

1—3.

Als Absteigquartier

ist eine **vollkommen eingerichtete Wohnung**, in der Nähe der Post, im **Fleischergäßchen** Nr. 1110 zu vergeben, und unter sehr billigen Bedingungen auch tageweise zu beziehen. Näheres beim Hausmeister.